

Silvester in Dubai

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Wie war eure Reise über Silvester nach Dubai?“ „Im Prinzip ganz gut; das Wetter hervorragend, das Hotel in Ordnung und der Reiseleiter kompetent.“ „Aber?“ „Na ja, die Hin- und Rückreise waren extrem anstrengend.“

Bereits die Hinreise war so quälend, dass die Leipolds fast eine Woche brauchten, um sich davon zu erholen. Friedrich hatte auf den Busfahrplan geschaut und gemeint: „Wir können den Bus zum 5.50 Uhr nehmen. Dann sind wir um halb sieben in Würzburg und erreichen den ICE, der dort um 6.47 Uhr abfährt.“ Doch Magdalen war anderer Meinung. Sie fuhr regelmäßig mit dem Bus und hatte den Plan so einigermaßen im Kopf: „Schau, dieser Bus fährt nicht am Samstag. Das heißt: wir müssen schon um 5.10 Uhr am ZOB sein.“ „Puh, das heißt: wir müssen schon um vier Uhr aufstehen. Verflixt, das wird ein langer Tag.“ Aber er wurde noch viel länger als gedacht.

Bus, Bahn und Flieger – alle pünktlich; selbst die Bahn war nur drei Minuten zu spät dran, obwohl auf der Hinweistafel zu lesen war: ‚Der Zug hat einige Minuten Verzögerung‘. Doch statt direkt von Frankfurt nach Dubai zu fliegen, gab es in Bahrein einen Zwischenstopp. Am Bahreiner Flughafen kam Friedrich mit einer Nachbarin ins Gespräch und beklagte sich über den unlogischen Stopp in diesem Königreich. „Wir wollen auch nach Dubai, um dort mit Bekannten Silvester zu feiern. Aber ein Direktflug kostete rund tausend Euro, während wir über Bahrein nur 550 Euro zahlen. Und bei vier Personen war es uns wert, diesen Umweg zu buchen.“

Noch im Anflug auf Dubai meinte Friedrich zu Magdalen: „Wenn alles normal läuft, können wir um Mitternacht im Bett liegen. Hoffentlich müssen wir nicht – wie schon so manches Mal – bei der Passkontrolle ewig warten.“ Diese Sorge war zwar unbegründet, doch dann ging es orientalisch weiter. Der Bus, der die Gruppe abholen sollte, kam erst eine halbe Stunde nach der Ankunft. Dann wurde das falsche Hotel, das schon fünfzig Kilometer weit entfernt war, angesteuert und bis dies bemerkt wurde, verging fast eine Stunde. Ehe das richtige, siebzig

Kilometer vom Stadtkern entfernte Quartier erreicht wurde, war es schon zwei Uhr vorbei. „Jetzt die Schlüssel und ab ins Bett“, flüsterte Friedrich Magdalen zu. Ja, aber nicht mit den pedantischen Dubaiern: Erst mussten ein Formular ausgefüllt und die Pässe kopiert werden, bis endlich die Schlüssel verteilt wurden und um kurz vor drei Uhr morgens ins Bett sinken konnten...

Am Morgen sahen sie aus dem großen Panorma-Fenster: Ringsherum Baustellen und Wüstenlandschaft! „Na ja“, meinte Magdalen, „wir haben auch bei ‚Luftikus-Reisen‘ ein Glückshotel gebucht. Was willst du mehr erwarten?“ Obwohl das Hotel erst vier Wochen in Betrieb war, hatte es doch schon einige Mängel aufzuweisen: Das Licht am Bett funktionierte nicht, der Safe ließ sich nicht öffnen, das Buffet beim Abendessen war zu klein dimensioniert, am Mittwoch gab es einen Vegetariertag, beim Frühstück fehlten die Untertassen, die Zimmer wurden erst während des Abendessens gereinigt usw. Doch fast alle Mängel wurden prompt behoben. Und auch die vorhergesagte Freundlichkeit der Menschen war vollkommen zutreffend: „Dies ist ja kein Wunder“, konstatierte Magdalen, „sie sind doch selbst alle Gäste in diesem Land.“

Wie Reiseleiter Ali, ein Jemenite, erzählte, sind nur ein Prozent der in Dubai wohnenden drei Millionen Menschen originäre Dubaier. Die anderen Bewohner sind alle Ausländer, vor allem Inder. Ihr Leben ist nicht so einfach: Renten und Arbeitslosengelder sind für diese Gruppe Fremdwörter. Haben sie vier Wochen keine Arbeit, müssen sie das Land verlassen. Keiner der Ausländer darf dem Staat auf der Tasche liegen. Trotzdem müssen sie ganz gut verdienen, denn die Mieten sind extrem hoch. Selbst in den Außenbezirken verlangen die Wohnungseigentümer im Vergleich zu deutschen Verhältnissen Wucherpreise: So erzählte der pakistanische Taxifahrer, dass er mit drei weiteren Landsmännern für eine WG mit zwei Zimmern und Küche monatlich dreieinhalbtausend Dollar Miete bezahlen müsse.

Zu einem Dubai-Besuch gehört natürlich auch ein Blick vom Burj Khalifa, dem höchsten Gebäude der Welt, das im Januar 2010 eingeweiht wurde. In Sekunden wurden die Besucher in die 124. Etage hochgeschossen, um von 456 Meter Höhe einen tollen Blick über das Emirat Dubai zu genießen. Natürlich musste man sich auch hier einer intensiven Personenkontrolle beugen und einen langen Anmarschweg in Kauf nehmen, um einer der Höhepunkte Dubais genießen zu dürfen.

„Morgen besuchen wir eine der größten Moscheen der Welt: die Schaich-Zayid-Moschee in Abu Dhabi. Sie ist der größte Tempel in den Emiraten. Dahin führte eine vierzehnspurige Autobahn, die jedoch in den starken Verkehrszeiten am Morgen und Abend trotzdem für kilometerlangen Stau sorgte. Wie zu erwarten, dauerte der Eintritt dreimal so lange wie der Besuch der schönen weißen Moschee. Wie heute fast überall bei den großen Kirchen wurde auch hier eine intensive Personenkontrolle vorgenommen, und das bei rund fünftausend Besuchern am Tag. Die zahlreichen Gäste wurden kanalisiert durch die prächtige Moschee geschleust und die Aufpasser winkten immer wieder: „Weiter, weiter!“ „Meinst du nicht auch“, bewunderte Magdalen die ästhetische Schönheit des Bauwerks, „dass es ein wenig an das Tadsch Mahal in Agra erinnert?“

Auch das Emirat Schardscha wurde besucht. Zum Pflichtprogramm gehörte auch ein Bummel durch eine der neuen Malls, die auch hier wie in den meisten Emiraten wie Pilze aus dem Boden schießen. „Ein Goldkauf ist bei uns sehr günstig“, wies Ali die

Reiseteilnehmer hin. „Zwar ist der Goldpreis überall auf der Welt gleich, doch in den Emiraten gibt es keine Steuer auf Gold und die Arbeitslöhne halten sich auch in Grenzen.“ Als sich die Leipolds in einem der zahlreichen Geschäfte ein hübsches Schmuckstück ansahen – Preisauszeichnungen kennen die Emirate nicht – verlangte der Juwelier dreitausend Euro für höchstens sechs Gramm Gold – bei einem Goldpreis von unter fünfzig Euro. „Siehst du“, erklärte Magdalen, „Schönheit kostet eben überall seinen Preis.“

„Heute Abend steigt die große Silvesterparty. Das ‚Luftikus-Reisebüro‘ hat eigens eine Dhau gemietet, auf der nur Gäste dieses Reiseunternehmens sind. Es hat zwei Etagen. Ich werde versuchen, auf der oberen Etage für unsere Gruppe Platz zu finden, damit wir das Feuerwerk besser sehen können. Es soll ja das Schönste der Welt sein.“ Ali wollte seine Mitreisenden für das große Jahresereignis ganz besonders motivieren.

Wie bei ‚Luftikus‘ üblich: ja nicht zu spät kommen. Damit dies nicht passierte, war man wie gewohnt über eine Stunde vor dem Entern des Schiffes am Pier und langweilte sich. Nun, nicht ganz: Beim Spaziergehen sahen sie ein junges Mädchen mit einem Dekolleté wie eine Filmschauspielerin. Gerade einmal zwei ganz dünne Streifen bedeckten ihre runden Brüste. „Sicher geht sie auf eine Party“, meinte Magdalen, „und da geht man auch im muslimischen Dubai nicht hochgeschlossen hin.“

Ehe sie das Schiff bestiegen, wurden sie informiert, dass Ali nicht bei der Feier dabei sein würde; die Betreuung des Abends würde von Abdullah, dem Reiseleiter einer anderen Gruppe, übernommen. Und natürlich war damit die Gruppe nicht im oberen Deck. Friedrich tröstete am nächsten Tag den unzufriedenen Ali und meinte: „Sie haben nicht viel versäumt, Sie sollten eher glücklich sein, dass sie nicht dabei waren.“ „Wieso? Eine Schifffahrt ist doch lustig!“ „Manchmal schon, aber diesen Abend sollte man schnell vergessen: Den ganzen Abend erlebten wir eine disharmonische Musik – da ist das Gekreische bei einem Madonna-Konzert der reinste Ohrenschmaus. Es hieß zwar, dass man kostenlose Softdrinks erhalten würde, doch der Kellner ließ sich den ganzen Abend nur zweimal sehen. Das servierte Cola war im Verhältnis eins zu zehn mit Wasser verdünnt und schmeckte so, dass einem Spülwasser wie Nektar vorkommen würde. Wollte man ein Achtel Wein, musste man zehn Euro bezahlen. Und bei der Abfahrt der vier Gruppen wurde die falsche Busreihenfolge angesagt. Das Chaos können Sie sich nicht vorstellen. Wie ein aufgeschreckter Hühnerhaufen irrten die weit über hundert Reisenden umher und suchten den richtigen Bus. Kaum einer hatte sich den Fahrzeugtyp oder das Autokennzeichen gemerkt. Warum auch?“

Beim Heimweg in das Hotel mokierte sich Magdalen bei ihrem Mann: „Da wird vom schönsten Feuerwerk geredet? Es war ja schön anzusehen, aber es dauerte nur eine knappe Viertelstunde und dann nur an einer Stelle. Also, ich hätte hier, wenn man die laute Reklame im Ohr hat, mehr erwartet.“

Selbstverständlich wurde eine der weltweit größten Einkaufszentren, die ‚Dubai Mall‘, besucht. Hier verlief man sich in den kilometerlangen Gängen, falls man nicht Kompass und Karte in Reichweite hatte. Obwohl es auch hier nicht viel billiger als in deutschen Kaufhäusern ist, zwängten sich zahllose Kunden mit wuchtigen Paketen durch die Käufermassen. Um zum Auto zurückzukehren war es sinnvoll, einen Spürhund mitzuführen. Außer man hatte ein sehr gutes Orientierungsvermögen; denn unter den tausenden von Fahrzeugen das eigene wiederzufinden, war bestimmt nicht einfach.

Auch in den Dubai-Malls war die Schizophrenie der Regulierungsobsession zu spüren: In der riesigen Anlage der Moschee gab es eine strenge Personenkontrolle, obwohl nie mehr als zwanzig Menschen auf hundert Quadratmetern zusammenstanden. Bei den wunderschönen Wasserspielen im Mall, besonders am Abend, als zur Musik auch noch die Farbe kam, standen tausend Menschen auf fünfhundert Quadratmetern mit ihren vollen Taschen, Kartons, Paketen usw., in denen zig Kilogramm Sprengstoff enthalten sein konnten. Doch hier gab es keine Kontrollen. Bei Allah spielt die Sicherheit eine Rolle, beim Gott Kommerz nicht...

Etwas ruhiger ging es im Stadtteil Dubai Marina zu. „In dieser schönen Anlage mit dem Yachthafen“, führte Ali aus, „gibt es eine große Besonderheit: Als die Anlage vor etwa zehn Jahren mit fünfzig Wolkenkratzer geplant war, wurden alle – mehrere tausend - Wohnungen innerhalb von vierzehn Tagen verkauft. Damals dürfte so mancher Bauträger in den USA oder Europa vor Neid erblasst sein. Woher kam dieses Phänomen? Zum ersten Mal konnten auch Ausländer Immobilieneigentum erwerben. Und natürlich gab es auch extrem viele Gastarbeiter, die sich nun den Traum von einer eigenen Wohnung erfüllen konnten. Das Wachstum ist auch hier ungebrochen. Inzwischen haben wir in diesem Stadtteil über zweihundert Wolkenkratzer und Hochhäuser.“

„Wir werden heute das Heritage Village besuchen. Hier haben Sie Zeit – wenn auch wenig – sich an einem Sandstrand in die Wellen des Persischen Golfes zu stürzen.“ Die Anlage war ein kleines nachgebildetes Oasendorf, in dem man die Aspekte der Emirate der letzten fünfzig Jahre kennen lernte. Entgegen der Erwartung waren auch am Strand Badende im Bikini zu finden. Aber auch ohne Badegenuss war es ein Genuss: angenehme Sommertemperaturen bei gut 25 Grad, nur in Sandalen und immer im kurzen Hemd. Überraschend für Friedrich war, dass ihn Fremde immer wieder um seinen – nicht gerade originellen - Hut baten, um mit diesem Fotos zu machen.

Anschließend wurde das größte Einkaufszentrum Abu Dhabis, das Yas-Center, besucht. Dieses liegt an der Abu-Dhabi-Formel-1-Rennstrecke und besitzt einen sehr hohen Freizeitwert. ‚Warner Brothers‘ betreibt ein riesiges Filmstudio und Ferrari bietet ein Museum und zahlreiche Kleidungsstücke und sonstige Souvenirs an. Dazu gibt es eine erkleckliche Anzahl an Gastronomie und natürlich fast alle Welt-Marken, die zum Einkaufen einladen.

Am letzten Reisetag sonderten sich Friedrich und Magdalen von der Gruppe ab, die eine Wüstentour und einen Strandnachmittag vor sich hatten. Lieber wollten sie zum Gewürzmarkt und zum Gold-Souk. Immerhin mussten sie dafür eine Taxifahrt von über siebzig Kilometern in Kauf nehmen. Doch die Preise waren nur für Touristen gedacht.

„Fragen wir doch einmal, was hier der Safran kostet?“ Magdalen hatte zwei Tage vorher in einer Nebenstraße fünfzig Gramm für fünfzig Dirham gekauft. Jetzt wollte sie wissen, ob sie da der persische Verkäufer übers Ohr gehauen hatte. Wie stolz schwellte da ihre Brust, als der erste Händler gleich sofort auf ihren Wunsch einging: „Oh, heute ganz billig! Nur dreißig Dirham das Gramm. Ach, Sie kommen aus Deutschland! Schönes Land. Bayern München! Dann nur fünfundzwanzig Dirham das Gramm. Ausgezeichnete Ware. Wieviel möchten Sie? Langen Sie zu!“

Der danebenliegende Gold-Souk war selbstverständlich noch reizvoller. Weit über hundert Geschäfte boten herrliche Preziosen an. „Schau mal, dieser wunderbare Anhänger! Gefällt er dir auch? Lass uns doch einmal hineingehen und nach dem Preis fragen.“ Automatisch griff Friedrich nach seiner Brieftasche: „Ach verflixt, jetzt habe ich meine Unterlagen, darunter auch die Kreditkarte, im Hotel vergessen. So ein Pech. Aber es ist doch nicht so schlimm. Du hast ja bereits einen Anhänger.“

Wenn auch das Hotel ‚so einige Entwicklungsmöglichkeit‘ hatte, zeigte es sich auf Grund der Fürsprache von Reiseleiter Ali am Abreisetag sehr entgegenkommend. Entgegen der Gepflogenheit anderer Urlaubshotels durften die Gäste bis sechs Uhr abends die Zimmer nutzen. Dafür erhielt Ali auch einen riesigen Applaus.

Ehe es anschließend zum Flughafen ging, wurde noch das ‚Mall of the Emirates‘ besucht. Es war ähnlich groß wie die ‚Dubai Mall‘, doch als Anziehungspunkt originell. Gab es doch für die Besucher die Möglichkeit, hier auf Schnee Ski zu fahren, auf einem Bob zu hinunterzugleiten oder auch Schlittschuh zu laufen. Wie nicht anders zu erwarten, gab es vor dem Ticket-Schalter eine Riesenschlange...

Der von ‚Luftikus-Reisen‘ mitgesandte Reisebegleiter Richard Schönborn bedankte sich bei dem oft sehr bestimmten Reiseleiter Ali mit warmen Worten und meinte zum Schluss: „Du warst sehr gut, besonders bei deiner Motivation. Immerhin ist es dir gelungen, dass sich die Gruppe dem Reiseleiter angepasst hat.“

Arnstein, 8. Januar 2019